



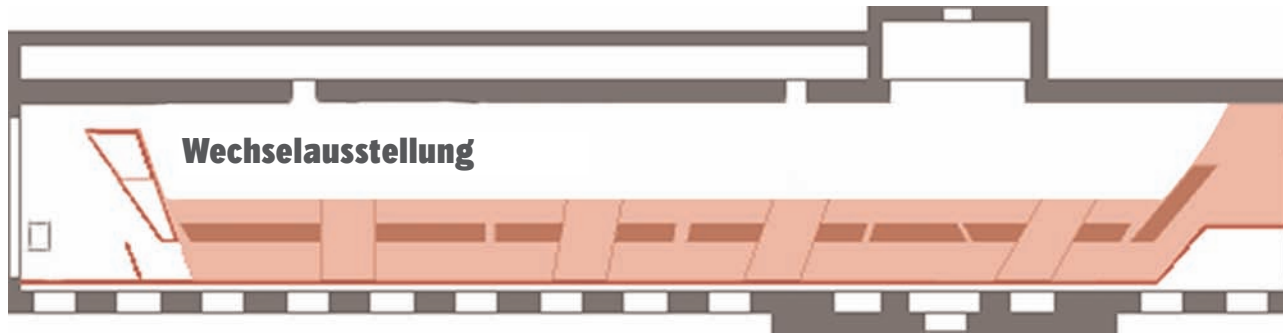
**BABELSBERG**  
**gesichter**  
einer filmstadt



# Herzlich willkommen im Filmmuseum Potsdam!

Die ständige Ausstellung „Babelsberg – Gesichter einer Filmstadt“ behandelt die Geschichte der berühmten Babelberger Filmstudios seit 1912 und damit auch die der dort tätigen Filmgesellschaften Ufa, DEFA und Studio Babelsberg. Den Schwerpunkt bilden die DEFA-Jahre von 1946 bis 1992.

*Wir möchten Ihnen einen von mehreren möglichen Rundgängen durch die Ausstellung anbieten. Wenn Sie Fragen haben, helfen Ihnen unsere BesucherbetreuerInnen gern weiter.*



*Parallel zur Dauerausstellung finden Sie wechselnde Präsentationen: vom Sommer 2008 an ergänzen Originale aus den Sammlungen die Dauerausstellung. 2009 gibt es eine Ausstellung zu den 1950er-Jahren, 2010 wird es eine Ausstellung zu Filmen über Königin Luise von Preußen aus den Ufa- und DEFA-Jahren geben und im Jahr 2011 eine neue Dauerausstellung zum 100.Geburtstag des Filmstandorts Babelsberg.*

# Bioscop – Decla-Bioscop – Ufa

1912 – 1945

Der **Eingangsbereich** ist der Geschichte der Ufa und ihrer Vorläufergesellschaften in Babelsberg gewidmet.

*Rechts finden Sie Informationen zur Firmengeschichte und Starporträts, die Großvitrine zeigt Exponate zu Filmen der Zeit.*

Babelsberg, ein ehemaliges Fabrikgelände, wird seit 1912 für die Filmproduktion genutzt. Die Bioscop, eine kleine Berliner Filmfirma, kauft 1911 das große Areal, baut an das alte Fabrikgebäude ein Glasatelier an und produziert dort 1912 den ersten Film: „Der Totentanz“ (Regie: Urban Gad).

Hauptdarstellerin ist die erste europäische Filmdiva Asta Nielsen. Sie dreht für die Bioscop bis 1913 noch acht weitere Filme und verhilft der kleinen Filmgesellschaft damit zu einem beachtlichen Anfangserfolg. Eines von Asta Niensens Filmkostümen, ein großes geblühtes *Fransentuch*, ist ausgestellt.

In der **Großvitrine** finden Sie auch eines der ältesten Exponate, *die ägyptische Perücke des Darstellers Martin Wolfgang* aus dem nicht mehr erhaltenen Film „Satanas“ (1920), ein frühes Werk des Regisseurs Friedrich Wilhelm Murnau und Werbematerial zu dem zweiteiligen Film „Die Nibelungen“ (1924, Regie: Fritz Lang): Die *zwei Gemälde im Goldrahmen* sind Druckvorlagen für Kaffeebüchsen-Sammelbildchen. Ebenso einfallsreich ist auch die Werbung für den Fritz-Lang-Film „Frau im Mond“ (1929): Die Ufa prägt für die Premiere dieses Mondflug-Films eigens Münzen mit der Aufschrift „einlösbar auf dem Mond“.



In den frühen 20ern fusioniert die Bioscop aufgrund finanzieller Probleme zunächst mit der Decla (Deutsche Eclair) zur Decla-Bioscop, kurz darauf mit der 1917 gegründeten Ufa (Universum Film AG). In den 20er Jahren entstehen in Babelsberg unter berühmten Regisseuren viele der deutschen Stummfilmklassiker.



In den 30er- und 40er-Jahren hat die Ufa vor allem mit Unterhaltungsfilmen Erfolg. Stars wie Hans Albers, Lilian Harvey, Willy Fritsch, Heinrich George oder Marika Rökk, deren *Porträts* Sie an der rechten Wand sehen, prägen den Ufa-Film. Zum großen Erfolg wird die Komödie „Die Feuerzangenbowle“ (1944, Regie: Helmut Weiss) mit Ufa-Star Heinz Rühmann. Aus dem Film, der von einem Schriftstellers erzählt, der sich als Schüler verkleidet in eine Schule einschleicht, ist eine der *Schulbänke* zu sehen.



Die schwedische Sängerin Zarah Leander wird von der Ufa zwischen 1937 und 1942 zum Star aufgebaut. Die **separat stehende Vitrine** zeigt das einzig erhaltene *Filmkostüm* aus dieser Zeit.

# Bioscop – Decla-Bioscop – Ufa

1912 – 1945

Neben reiner Unterhaltung dreht die Ufa auch Politisches. Beliebte sind bereits in den 20ern patriotische Historienfilme über den Preußenkönig Friedrich den Großen. Die Hauptrolle wird in 14 Streifen von dem Schauspieler Otto Gebühr verkörpert. Seine *Filmperücke* aus „Fridericus Rex“ (1922/24, Regie: Arzen von Czérepý) finden Sie in der **Großvitrine**.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wird vermehrt Propaganda produziert: Bei der Ufa entstehen anti-semitische Filme wie „Jud Süß“ (1940, Regie: Veit Harlan), Kriegspropagandafilme wie „Stukas“ (1941, Regie: Karl Ritter) oder, gegen Ende des Krieges, sogenannte „Durchhaltefilme“ wie „Kolberg“ (1945, Regie: Veit Harlan), für den auf Geheiß von Reichspropagandaminister Goebbels Soldaten gegen den Protest ihrer Generäle von der Front abgezogen und als Statisten eingesetzt werden. *Ausschnitte aus diesen Propagandafilmen sind auf dem Monitor an der Wand unter der Rubrik „Film und Politik“ zu sehen.*

Rechts in der Vitrine sehen Sie ein *Akkordeon*, Requisit aus einem der letzten Filme der Ufa, „Unter den Brücken“ (1945/1950). Regisseur Helmut Käutner dreht seine wunderschöne Liebesgeschichte auf der Havel in der Nähe von Potsdam, als die Rote Armee bereits kurz vor Berlin steht. Der unpolitische Liebesfilm passiert noch 1945 die Zensur, kommt aber erst 1950 in die Kinos.

*Sie verlassen nun den Eingangsbereich.*

*Bitte gehen Sie rechts an der Großvitrine vorbei in den Gang.*



# DEFA

1946 – 1992

Im April 1945 besetzt die sowjetische Armee die Babelsberger Studios. Das Filmen wird eingestellt. Eine deutsche Filmgesellschaft wird in Babelsberg erst wieder ein Jahr später ihren Sitz haben: Im Auftrag der sowjetischen Militäradministration gründen kommunistische deutsche Filmemacher am 17. Mai 1946 die DEFA, die Deutsche Film AG, deren Ausrichtung antifaschistisch ist. Die Filmfirma wird drei Jahre vor der Deutschen Demokratischen Republik gegründet und überlebt den sozialistischen deutschen Staat um zwei Jahre.

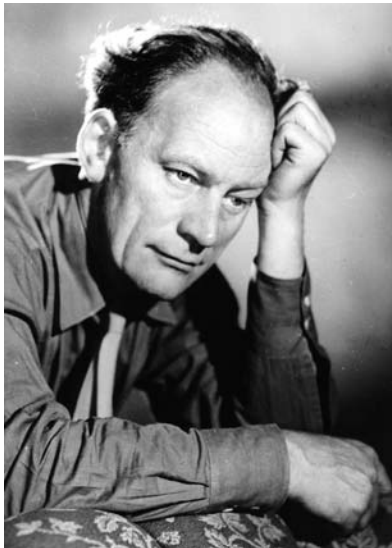
Geschichte spiegelt sich direkt oder indirekt in Spielfilmen. Auf der rechten Seite des Ganges begleitet Sie ein Zeitstrahl, der an Ereignisse aus den Jahren 1946 bis 1992 erinnert – die Erfindung der ersten Mikrowelle oder die Landung auf dem Mond. Fotos und kleine Ausstellungsstücke illustrieren das Zeitgefühl in Ost- und Westdeutschland. Über der Vitrine ist zu lesen, was in jedem Jahr im Studio geschah. Porträts zeigen die beliebtesten Schauspieler in Ostdeutschland und der DDR.

Der Bereich der DEFA ist in vier Perioden unterteilt. Im langen Gang finden Sie links zu jedem Zeitabschnitt eine Großvitrine, die je einen Künstler und zwei seiner thematisch oder formal unterschiedlichen Filme vorstellt. Diese Künstler arbeiten in vier wichtigen Filmberufen, sie sind Kameramann, Regisseur, Dramaturg und Kostümbildnerin.

# DEFA

1946 – 1953

Die **erste Vitrine** ist dem früheren Ufa-Kameramann Robert Baberske gewidmet, der nun für die DEFA dreht, denn in den DEFA-Drehstäben arbeiten Ufa-Routiniers neben zurückgekehrten Emigranten und Berufsanfängern. „Das Beil von Wandsbeck“ ist der erste verbotene DEFA-Film und „Frauensicksale“ gehört zu den ersten Spielfilmen mit sozialistischen Propagandaszenen.



*Bitte verlassen Sie den Gang und schauen sich die Rückseite der Vitrine an. Auf der dem Raum zugewandten Seite der Vitrinen ist eine vielfältige Auswahl von DEFA-Filmen zu finden. Sie sind chronologisch geordnet. Titel und Premierenjahre leiten von Film zu Film, von Jahr zu Jahr.*

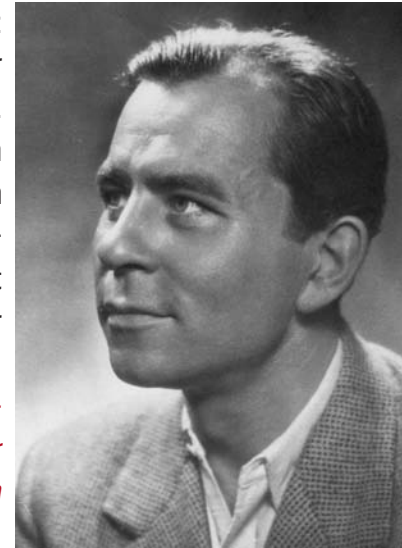
*In Schubfächern werden Künstler durch Exponate und Fotos vorgestellt.*

*Filmausschnitte zu jedem Film finden Sie entweder auf Monitoren an der Vitrine oder an den Infoterminals im Gang.*

Am 15. Oktober 1946 hat der erste DEFA-Film – der gleichzeitig der erste deutsche Nachkriegsfilm ist – Premiere: „Die Mörder sind unter uns“ von Regisseur Wolfgang Staudte.

Einer der erfolgreichsten frühen DEFA-Filme ist „Ehe im Schatten“ (1947, Regie: Kurt Maetzig), der – damals ungewöhnlich – in allen vier Besatzungszonen vor einem Millionenpublikum gezeigt wird und internationale Aufmerksamkeit erfährt. Kurt Maetzig, einer der Mitbegründer der DEFA und als „Halbjude“ im Dritten Reich selbst verfolgt, erzählt in stark von der Ufa-Tradition beeinflussten Bildern eine wahre Begebenheit: Joachim Gottschalk, ein populärer deutscher Ufa-Schauspieler, war mit einer jüdischen Schauspielkollegin verheiratet, die Berufsverbot bekam. Als die Deportation von Frau Gottschalk ins KZ drohte, ging das Paar gemeinsam mit dem kleinen Sohn 1941 in den Freitod.

*In den Schubladen finden Sie Rollen- und Privatfotos des Ehepaars, ein Zigarettentui Joachim Gottschalks und Fotos der Gottschalkschen Wohnung kurz vor ihrer Auflösung 1941. In der Vitrine zeigt ein Fotoalbum des Schauspielers Claus Holm Szenefotos und Porträts der Darsteller.*



Pikanterweise waren an der Produktion des ersten deutschen Nachkriegsfilm, der sich mit der Judenverfolgung im Dritten Reich auseinandersetzt, Mitarbeiter beteiligt, die zuvor an Propaganda- oder an antisemitischen Filmen mitgewirkt hatten. So hat Filmkomponist Wolfgang Zeller, dessen Filmpartitur in der Vitrine zu sehen ist, auch die Musik für einen der bekanntesten antisemitischen Streifen, für „Jud Süß“, geschrieben.

# DEFA

1946 – 1953

Im Jahr 1953 dreht Wolfgang Staudte den Kinderfilm „Die Geschichte vom kleinen Muck“. Der Märchenfilm blieb bis zum Ende der DDR der international am besten verkaufte DEFA-Film. Exponate illustrieren die Sorgfalt und den liebevollen Aufwand, mit denen das Märchen in Filmbilder verwandelt wurde. Einige der Künstler hatten schon bei der Ufa gearbeitet und bringen ihr Können nach dem Krieg bei der DEFA ein. *In einer der Vitrinenschubladen finden Sie ein mit diesen Filmszenen- und Kostümbildentwürfen illustriertes Märchenbuch.*

„Die Geschichte vom kleinen Muck“ wird im Sommer 1953 gedreht. An einem Drehtag unterbricht Regisseur Wolfgang Staudte mehrfach die Arbeit, denn der Verkehr vor dem Studio ist ungewöhnlich laut. Schließlich wird ein Mitarbeiter zur Umleitung der Fahrzeuge geschickt. Dies erweist sich jedoch als unmöglich, da die Geräusche von sowjetischen Panzern stammen, die an der Niederschlagung des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 in der DDR beteiligt sind.

Auf die Verknüpfung von Film und Politik verweisen auch die Dokumentarfilmausschnitte, die auf die Wand im Gang projiziert werden: Nach dem Tod des sowjetischen Diktators Josef Stalin 1953 kommt es zu Unruhen in vielen Ländern des Ostblocks. Der Koreakrieg 1950 – 53 belastet die Beziehungen zwischen den Großmächten USA und UdSSR. Die Fronten des Kalten Krieges verhärten sich und beeinflussen auch die ostdeutsche Filmproduktion.



Die **zweite Vitrine** im Gang porträtiert den Regisseur Kurt Maetzig. Mitte der 50er-Jahre inszeniert er den aufwändigsten Propagandafilm der DEFA, den Zweiteiler „Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse“ (1954) und „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“ (1955). Die Filme sind Staatsprojekte über Leben und Wirken des Hamburger Arbeiterführers Ernst Thälmann, der im Dritten Reich von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Willi Bredel, Michael Tschesno-Hell und Kurt Maetzig, die seit 1949 an einem Filmdrehbuch schreiben, sind auf *Fotos* zu sehen. Ihre Entwürfe werden von der Staatspartei SED direkt kontrolliert und korrigiert. Mit immensem Aufwand wird gedreht. Selbst der Brand des Reichstags von 1933 wird nachgestellt: *Fotos* zeigen die Herstellung des übermannsgroßen Reichstagsmodells und den Brand.



Rechts unten auf dem Monitor finden Sie dazu *Filmaufnahmen* des Regieassistenten Günter Reisch, der später selbst Regisseur wird. *Starpostkarten, in rotes Kunstleder gebundene Schmuckbände mit Szenefotos und Filmprogramme* im Vierfarbdruck sind aufwändiges Werbematerial in einer eher ärmlichen Zeit. Auf Jahre wird das Thälmann-Bild in der DDR von den Filmen geprägt. Ihr Besuch ist für Schulklassen ebenso obligatorisch wie für Betriebsbrigaden. Die Hauptdarsteller Günter Simon und Karla Runkehl verdanken den Thälmann-Filmen anhaltende Popularität: Noch Jahre später werden die beiden vom Kinopublikum zu den beliebtesten DEFA-Schauspielern gewählt.

Obwohl der neue Partei- und Staatschef der Sowjetunion, Nikita Chruschtschow, 1956 den Personenkult um Diktator Stalin beendet, wird dies in der DDR nur langsam akzeptiert. Erst Anfang der 60er-Jahre werden Stalin-Ehrungen getilgt.

Aus den Thälmann-Filmen werden 1961 sämtliche Szenen, in denen der Diktator auftritt, herausgeschnitten. *Das Schnittmaterial ist auf dem Monitor unter der Rubrik „Ernst Thälmann“ zu sehen.*

Zum ersten Mal weltweit wird das Stereolichtton-Verfahren angewendet, ein Tonaufnahmeverfahren, das durch die Firma Dolby in den 70er-Jahren bekannt wird. Da die Thälmann-Filme in der ganzen DDR gezeigt werden sollen, hätte man überall spezielle Abspielgeräte benötigt, aber dafür fehlt das Geld. So verschwindet die kostbare Stereolichttonkopie im Archiv. In der Vitrine sehen Sie die Vergrößerung eines *Filmstreifens* mit den vier hellen Stereolichttonspuren, daneben ein Foto von Stereotonaufnahmen 1954.

Ein anderer Film des Regisseurs Kurt Maetzig ist in der halb verdeckten Seite der Vitrine den Propaganda-Filmen gegenübergestellt: „Das Kaninchen bin ich“. Der Film beschäftigt sich mit der Justiz in der DDR. Er wird zwar 1965 fertiggestellt, aber erst 1990 aufgeführt: 1965 beschließt das 11. Plenum der Staatspartei SED eine noch restriktivere Kulturpolitik. Experimentelle und kritische Stimmen in Literatur, Bildender Kunst und Film sollen schweigen, zugunsten des „sozialistischen Realismus“. Fast die gesamte DEFA-Produktion 1965/66 wird



verboten. *Unten rechts im Album mit Szenen- und Werkfotos verschiedener DEFA-Produktionen des Jahres 1964/65 markieren rote Sperrvermerke die Verbotfilme.* Der bislang hoch geehrte Regisseur Kurt Maetzig wird öffentlich abgekanzelt, sein Film „Das Kaninchen bin ich“ nicht zur Aufführung freigegeben. In der Vitrine sehen Sie ein *Kostüm* aus dem Film und die *Buchvorlage* „Maria Morzeck oder das Kaninchen bin ich“.

Wieder zeigen Dokumentarfilmausschnitte, was weltweit geschieht: Während die DEFA sich mit den Folgen der Zensur auseinandersetzt, eskaliert in Südostasien ab Mitte der 60er der Vietnamkrieg. In der BRD verstärken sich Studentenunruhen, 1967 bildet sich eine außerparlamentarische Opposition. In Prag wird mit der Niederschlagung des Prager Frühlings durch Truppen des Warschauer Paktes 1968 ein letzter kommunistischer Reformversuch zunichte gemacht.

Die **dritte Vitrine** im Gang ist dem während der Nazizeit und in der DDR politisch verfolgten Kommunisten und Dramaturgen Walter Janka und zwei seiner Filme gewidmet. „Zeit zu leben“ reflektiert zum 20. Jahrestag der DDR 1969 sozialistische Ideale und „Anflug Alpha 1“ macht Werbung für die DDR-Luftstreitkräfte.

*Schauen Sie die Rückseite der Vitrine an.*

**Die dem Raum zugewandte Vitrine** beginnt 1967 mit „Die gefrorenen Blitze“ (Regie: János Veiczi). 1963 war ein Dokumentarbericht über die Produktion von Hitlers „Wunderwaffe“ V2 erschienen: Seit 1936 wird unter Wissenschaftler Wernher von Braun in Peenemünde geforscht und produziert. 1942 hebt die erste Rakete ab. Bereits seit 1940 arbeiten dort Zwangsarbeiter. 1943 wird die V2-Herstellung nach Thüringen in unterirdische Produktionsstätten verlegt, als Außenlager des KZ Buchenwald. 1944 wird die erste V2-Rakete auf England abgefeuert. 1945 ergibt sich Wernher von Braun den Amerikanern und ist in Huntsville (Alabama/USA) weiter in der Raketenforschung tätig.

Nach dem Bestseller „Das Geheimnis von Huntsville“, dreht die DEFA 1967 einen zweiteiligen Film. Mit Vorsatzmodellen wird die riesenhafte Peenemünder Anlage im Miniaturformat nachgebaut. *Einige dieser Trickmodelle finden Sie in der Vitrine, ebenso Originalrequisiten: die Mappe eines Geheimdienstberichtes, die Akte eines KZ-Häftlings und im Film verwendete Fotos mit Blechmarken. Historische Fotos, Recherchematerial zum Film, sind in einer Schublade zu finden.*

Neben antifaschistischen Filmen setzt die DEFA nach den Filmverboten verstärkt auf Unterhaltung. Seit 1965 entstehen in der DDR kontinuierlich Indianerfilme, die jedes Jahr im Sommer anlaufen und das Publikum begeistern, nicht zuletzt wegen des jugoslawischen Darstellers und Publikumslieblings Gojko Mitic, der in fast allen Filmen die Hauptrolle des indianischen Helden spielt. Auf dem *Hintergrundbild* ist er in dem Film „Spur des Falken“ (1968, Regie: Gottfried Kolditz) in Aktion zu sehen.

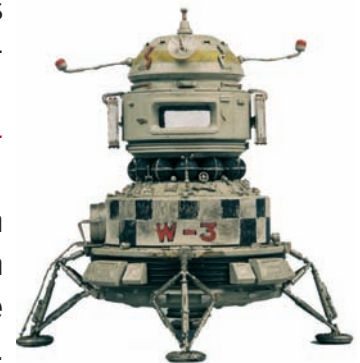
Seine *Indianerperücke* können Sie sich in der untern Schublade zum Film aus der Nähe betrachten. In der Vitrine hängen *Pfeil und Bogen und eine Friedenspfeife*, weitere Originalrequisiten, sowie *die Konstruktionszeichnung einer typisch nordamerikanischen Lokomotive mit Büffelfänger*, die extra für den Film nachgebaut wurde. Im unteren Teil der Vitrine stehen *Arbeitskoffer und Zubehör* des Geräuschemachers Hugo Gries, der für den Film damit Pferdegetrappel und Kutschgeräusche nachgestellt hat.



Wie die Indianerfilme sollen ab Mitte der 60er Jahre Science-Fiction-Filme Zuschauer ins Kino locken: „Eolomea“ (1972, Regie: Hermann Zschoche) gewinnt für seine Trickaufnahmen den *internationalen Technikpreis UNIATEC, zu sehen in einer Schublade*.

*Einige der Raumschiffmodelle werden in der Vitrine gezeigt, ebenso Konstruktionszeichnungen von Szenenbildner Werner Pieske und Fotos der Trickaufnahmen.*

Der Trick sollte dadurch unkenntlich werden, in dem man die Modelle mit einer auf dem Kopf stehenden Kamera filmte. Dadurch erscheint die Aufhängung der Modelle an durchsichtigen Fäden im fertigen Film nicht oben, sondern unten, wo der Zuschauer sie nicht sucht, außerdem wurde jede dieser Einstellungen auf sieben Sekunden beschränkt.



Nach 1965 nimmt die DEFA von kritischen Gegenwartsfilmen Abstand. Regisseure suchen ihre Stoffe in der Geschichte oder in der Literatur. So entsteht 1975 nach dem gleichnamigen Roman von Jurek Becker die Literaturverfilmung „Jakob der Lügner“. Der Film erzählt die Geschichte eines Juden im Warschauer Ghetto, der den Überlebensen seiner Mitgefangenen durch erfundene Nachrichten aus einem ebenfalls erfundenen Radio zu stärken versucht. Regie führt Frank Beyer, dessen Film „Spur der Steine“ 1966 verboten worden war. Beyer erhielt zunächst Berufsverbot und wechselte zum Theater. Als Filmregisseur konnte er drei Jahre später wieder arbeiten – zunächst beim Fernsehen. Nach 1974 beschäftigte ihn auch die DEFA wieder. Sein Film „Jakob der Lügner“ ist eine Co-Produktion der DEFA mit dem Fernsehen der DDR und gleichzeitig der erste und einzige DEFA-Film, der für den Oscar nominiert wird. *Die Nominierungsurkunde sehen Sie in der Vitrine.*

Über die Besetzung der Rolle des Jakob war man lange unschlüssig. Zunächst war Heinz Rühmann im Gespräch, den man aus politischen Gründen als westdeutschen Prominenten zugunsten des tschechischen Schauspielers Vlastimil Brodsky dann doch ablehnte. *In der Vitrine hängt oben Brodskys Filmkostüm, unten ein Kostümentwurf für die Figur des Jakob von Kostümbildner Joachim Dittrich.* 1999 ist der Roman in Hollywood mit Robin Williams in der Hauptrolle neu verfilmt worden.



Die Zeitgeschichte spiegelt sich in diesen Filmen nur indirekt. 1975 wird in Helsinki die Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa unterzeichnet. Während auf internationaler Ebene um Entspannung gerungen wird, akkumulieren in der DDR interne Probleme: 1976 wird dem kritischen Liedermacher Wolf Biermann wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ die Wiedereinreise in die DDR verwehrt. Die Ausbürgerung Biermanns versetzt die gesamte Kulturszene der DDR in Aufruhr. Viele Künstler, die sich für Biermann einsetzen, verlassen die DDR – mehr oder weniger freiwillig.

# DEFA

1977 – 1992

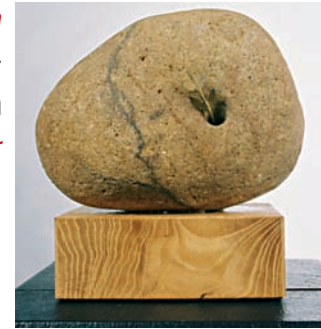
**Die dem Raum zugewandte Vitrinenseite** beginnt mit einem Film, der 1980 Aufsehen erregt: „Solo Sunny“. Sein Regisseur Konrad Wolf hat 1968 mit „Ich war 19“ einen der besten DEFA-Filme gedreht. Er ist Präsident der Akademie der Künste der DDR und Bruder von Auslandsgeheimdienstchef Markus Wolf.

„Solo Sunny“ erzählt von der rebellischen Sängerin Sunny und ihrem Versuch, ganz eigene Weg zu gehen – ein heikles Thema in der DDR. Schon ihre extravagante Kleidung – *Lederjacke, Fuchspelz, Haarnetz in der Vitrine* – und ihr englischsprachiges Auftrittslied stehen für den Individualismus der Hauptfigur. In den folgenden Jahren zitieren andere DEFA-Filme Wolfs „Solo Sunny“ – als so wichtig wird sein Beitrag zu größerer Freiheit des Einzelnen empfunden. Als Hauptdarstellerin Renate Kröbner in den Westen geht, wird der Film aus den Kinos zurückgezogen: *Die offizielle Sperranweisung hängt in der Vitrine*.



Zwei Jahre später kommt ein Film mit einem ebenfalls brisanten Thema in die Kinos: „Märkische Forschungen“ (1982, Regie: Roland Gräf) behandelt das Thema der Geschichtsfälschung. Ein Professor und ein Dorfschullehrer forschen zur Biografie eines revolutionären Dichters. Der Dorfschullehrer findet heraus, dass der einstige Revolutionär im Alter zum Reaktionär wurde. Der Professor, der Einfluss in der Öffentlichkeit und bei den Medien besitzt, verhindert die Veröffentlichung der Wahrheit, weil sie seiner Karriere schaden würde.

*Sie sehen handschriftliche Notizen des Regisseurs zum Aufbau des Films, Filmrequisiten und einen Filmpreis: Gräfs Film läuft 1982 auf dem Spielfilmfestival der DDR an. Wegen seiner Thematik soll er keinen Preis bekommen, aber er ist auffallend gut und kommt an. Man zieht sich aus dem Dilemma, indem eigens für diesen Film ein **Sonderpreis kreiert** – „Der Findling“, ein kleiner Stein, liegt in der Vitrine.*



*Gehen Sie zurück in den Gang.*

Auf der **Gangseite dieser Vitrine** finden Sie ein Porträt der Kostümbildnerin Christiane Dorst. Immer wieder hat sie auch an Filmen mitgearbeitet, die nicht gedreht wurden, wie „Simplicius Simplicissimus“, ein urdeutscher Stoff aus dem 30-jährigen Krieg 1618 – 48.

Die Vorarbeiten – der Autor hatte bereits 20 Jahren zuvor begonnen, seine Figur zu entwickeln – sind Mitte der 80er Jahre weit gediehen, als das Projekt abgebrochen wird, weil es die DEFA finanziell überfordert. Das ist für alle beteiligten Künstler, nicht nur für den Regisseur Heiner Carow, der 1972 mit dem Film „Paul und Paula“ berühmt geworden war, ein Desaster. Sehr bescheiden ist dagegen das Budget des dokumentarisch inspirierten Films „Die Beunruhigung“ von Lothar Warneke, der die Krebserkrankung einer Frau zum Ausgangspunkt für Reflexionen über den Sinn des Lebens macht..

Am Ende des Zeitstrahls markiert die Frontseite des Massenblattes „Bild“ mit Menschen, die jubeln, das die 1961 von der DDR aufgebaute Mauer nach 28 Jahren 1989 endlich verschwindet, das baldige Ende der DDR. Bei der DEFA wird auch nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten zur größeren BRD am 3. Oktober 1990 zunächst weiterproduziert. Die Filme werden von der Öffentlichkeit jedoch kaum noch zur Kenntnis genommen. Massenentlassungen prägen die Atmosphäre im Studio. Das Unternehmen wird 1992 an den französischen Mischkonzern CGE (Compagnie Général des Eaux, später Vivendi) verkauft. 1994 wird die DEFA aus dem Handelsregister gestrichen.

# Studio Babelsberg

1992 – heute

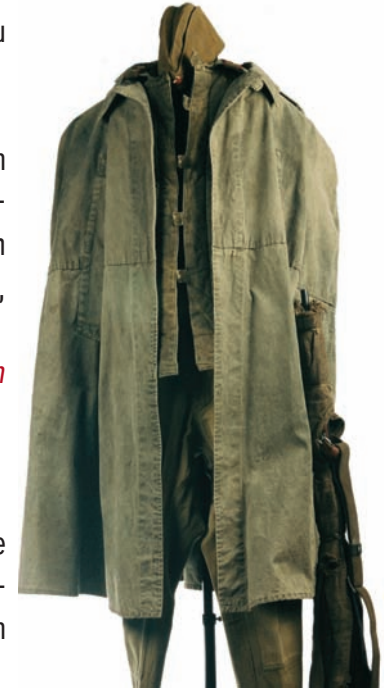
*Am Ende des Ganges betreten sie den Raum, der dem Studio Babelsberg gewidmet ist.*

Nach der Auflösung der DEFA entwickelt sich Studio Babelsberg unter wechselnden Geschäftsführern, zu denen auch Oscarpreisträger Volker Schlöndorff gehört, zu einem Dienstleistungsunternehmen.

Nach vielen heute kaum noch bekannten Produktionen und etlichen Flops in den 1990er Jahren entstehen nach der Jahrtausendwende international bekannte Produktionen: „Duell – Enemy at the Gates“ (2001, Regie: Jean-Jacques Annaud), ein Film über die Schlacht von Stalingrad mit Darstellern wie Bob Hoskins und Joseph Fiennes, wird die größte europäische Produktion der letzten Jahre.

*Die sowjetische Uniform, und das Gewehr des Hauptdarstellers Jude Law hängen neben einigen Szenen- und einem Werkfoto.*

Auch „Taking Sides – Der Fall Furtwängler“ (2001, Regie: István Szabó) über die Verstrickung des deutschen Dirigenten Wilhelm Furtwängler im Nationalsozialismus bringt mit Harvey Keitel und Stellan Skarsgård internationale Prominenz nach Babelsberg.



2002 dreht Starregisseur Roman Polanski – *in der Vitrine sein Regiestuhl* – in Babelsberg „Der Pianist“. Der Film über das Überleben des polnischen Pianisten Wladyslaw Szpilman während des Zweiten Weltkrieges wird mit der Goldenen Palme und zwei Oscars preisgekrönt.

Auch deutsche Produktionen aus Babelsberg machen sich einen Namen: „Sonnenallee“, eine Komödie von Leander Haußmann über Jugendliche in der DDR, wird 1999 ein großer Publikumserfolg.

*Requisiten aus dem Film sehen Sie in der Vitrine.*



2002 gewinnt „Halbe Treppe“, ein Film des jungen deutschen Regisseurs Andreas Dresen, auf der Berlinale den *Silbernen Bären*.

Zur „alltäglichen“ Erfolgsgeschichte der Babelsberger Studios gehören auch Fernsehproduktionen: seit 1995 begeistert die Grundy-UFA-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ deutsche Teenager.

Der größte Arbeitgeber in Babelsberg ist der ARD-Sender rbb (früher ORB), der zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk der BRD gehört. Zu den wichtigsten Leistungen des 1991 gegründeten Senders zählt die aktuelle Fernseh- und Rundfunkberichterstattung.

2004 verkauft der französische Eigentümer Vivendi Studio Babelsberg an zwei deutsche Investoren, 2007 ist es erstmals profitabel.

Die **Vitrine an der Wandseite** zeigt aktuelle Produktionen, zuletzt aus der Hollywood-Kinoserie „Bourne“ mit Matt Damon und den Gewinner des Auslands-Oscars 2008 „Die Fälscher“ (D/Ö 2006/2007, Regie:Stefan Ruzowitzky). Erzählt wird die Geschichte von Sorowitsch, dem König der Fälscher. Als KZ-Häftling muss er ausländische Devisen in großem Stil für die Deutschen fälschen. *Zu sehen ist das Modell der Häftlingsbaracke und der Arbeitskoffer neben gefälschten Banknoten.*



Eine kurzgefasste Geschichte der Studioentwicklung seit den frühen 90er-Jahren und Filmausschnitte beenden den Gang durch die Ausstellung. Ausführliche Informationen zur Ausstellung finden Sie im Katalog, der in der Museumskasse erhältlich ist.

2011 feiert Studio Babelsberg 100. Geburtstag - dann wird es eine neue Dauerausstellung geben: Kommen Sie wieder!